

# Die gut gemeinte Anklage

In der Roten Fabrik befasst sich die tunesisch-schweizerische Co-Produktion «So viel Meer zwischen uns» mit der aktuellen Flüchtlingsproblematik. Doch der Theaterabend endet allzu harmonisch.



Spielen an gegen Kaltherzigkeit und Dummheit: Baghdadi Aoun (links), Mehran Mahdavi und Meret Bodamer. Foto: PD

«Wir brauchen einen neuen Marx!», heisst es einmal an diesem Abend, in dem es gemäss Ankündigung um die Frage gehen soll, ob das «Meer zwischen Europa und dem Norden Afrikas nicht unser gemeinsames Meer, ein wahrhaftes Mare Nostrum» sei, was einem angesichts der Aktualität einen Bildertsunami mit toten Bootsflüchtlings durch den Kopf spült. Vor dem Hintergrund der jüngsten Katastrophen auf dem Mittelmeer spielt denn auch die Theaterproduktion «So viel Meer zwischen uns», an der sich insgesamt vier Institutionen aus der Schweiz und aus Tunesien beteiligt haben und die uns gleich zu Beginn die Figur eines jungen Tunesiers mit Kapuzenpulli und Bart zeigt, der alle seine Hoffnungen auf ein Leben am europäischen Ufer des Mittelmeers richtet – und dabei ertrinkt.

«So viel Meer zwischen uns». Der Titel des Abends soll für Unverständnis und Fremdheit stehen, zugleich aber auch für den Versuch eines interkulturellen Dialogs, zu dem auch ein Rahmenprogramm mit Filmen und Gesprächen gehört. Aber Fremdheit und Unverständnis, die man überbrücken muss, gibt es am Theaterabend dann eigentlich nur auf der Ebene der Sprache – und auch dort nur ansatzweise: Vor wehenden Stoffbahnen, die in den Zwischenszenen mit effektiv-assoziativen Video-collagen bespielt werden, wechseln die drei Akteure zwischen Arabisch, Französisch und Deutsch, wobei man als Zuschauer zumindest die beiden letztgenannten Sprachen beherrschen sollte, damit man versteht – und am Konsens teilhaben kann, in den der interkulturelle Vermittlungsversuch im Theater allzu rasch mündet. Das wiederum hat ganz entschieden damit zu tun, dass das tunesisch-schweizerische Autorenduo Baghdadi Aoun und Roland Merk sich in ihren Kurzscenes hauptsächlich auf die Ressentiments konzentrieren, die Europäer mutmasslich gegenüber Arabern und Muslimen empfinden können – von der Islamfeindlichkeit in der Schweiz hin zum kulturellen Unverständnis am Badestrand von Djerba. Dort treffen Schweizer Touristen auf einen Einheimischen, der im Unterschied zu den traditionslos-blöden Europäern seinen Immanuel Kant gelesen hat.

## Alle sind kaltherzig. Oder dumm. Oder beides

Ja, die Schweizer und der Rest vom Westen kommen an diesem Abend nicht gut weg. Eigentlich sind sie alle – abgesehen von einigen raren Exemplaren – nur angefüllt mit Kaltherzigkeit, Ressentiments und Dummheit, weshalb sie in jedem tunesischen Migrant einen Terroristen vermuten. Selbst in einem arglosen

Andreas Tobler  
Mitarbeiter Kultur  
@tobler\_andreas 27.04.2015

## Stichworte

[Bootsflüchtlinge im Mittelmeer](#)  
[Bühne](#)  
[Migration](#)  
[Islam-Debatte in der Schweiz](#)  
[Flüchtlinge](#)

## Artikel zum Thema

### Die Schlepper des Todes



Italienische Ermittler haben Drahtzieher der Flüchtlingsüberfahrten im Mittelmeer identifiziert. Mitgeschnittene Telefongespräche dokumentieren Skrupellosigkeit und Zynismus der Menschenschmuggler. [Mehr...](#)  
Vincenzo Capodici. 24.04.2015

### Grunder will 50'000 Flüchtlinge aufnehmen

Angesichts der jüngsten Tragödien im Mittelmeer soll die Schweiz sofort Flüchtlinge aufnehmen. Dies fordert BDP-Nationalrat Hans Grunder. Mit seiner Idee stösst er auf wenig Begeisterung. [Mehr...](#)  
24.04.2015

### «Die islamische Gesellschaft braucht eine sexuelle Revolution»

Der Philosoph Rachid Boutayeb befasst sich mit der Verdrängung der Erotik und Sexualität im Islam. Als verspätete Religion übe sie Gewalt aus gegen die Frau, spreche ihr Körper und Autonomie ab. [Mehr...](#)  
Mit Rachid Boutayeb sprach Michael Meier.  
09.03.2015

## Dossiers

### Flüchtlinge im Mittelmeer

## Die Redaktion auf Twitter

Antiquitätenhändler, dem der tunesische Co-Autor auf der **Bühne** sein Profil gibt – und der in dieser Rolle sein Leid klagt.

Stets informiert und aktuell. Folgen Sie uns auf dem Kurznachrichtendienst.

@tagesanzeiger folgen

Über die gutgemeinte Anklage und den linken Konsens seit Marx, dass wir doch alle gleich sind, geht an diesem Abend nur gerade mal eine Szene hinaus: Sie handelt von Laila und ihrem toten Bruder, der in der Schweiz eine neue Heimat fand, aber nicht zur Ruhe kommen kann, weil es hier keine Möglichkeiten für ein muslimisches Begräbnis gäbe. Offensichtlich sei es nicht weit her mit dem Antidiskriminierungsartikel in der schweizerischen Bundesverfassung, meint der untote Bruder, um dann zum Rundumschlag gegen den Westen anzusetzen, der doch das eigentliche Problem sei: Hier würden die Jihadisten rekrutiert, die den Koran nur halb verstanden hätten. Ausserdem würden die Europäer die Forderung nach Gleichberechtigung von Frau und Mann doch nur dafür erheben, um Kriege zu führen. Der Rest war interkultureller Konsens und allgemeines Nicken.

Weitere Aufführungen bis 3. Mai. Rahmenprogramm: [www.rotfabrik.ch](http://www.rotfabrik.ch) (Tages-Anzeiger)

(Erstellt: 26.04.2015, 19:28 Uhr)